Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 66 (1972)
Heft: 7-8

Artikel: Zweierlei Rüstungen
Autor: Sonderegger, Hugo
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-142058

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zweierlei Rüstungen

David sprach zu Goliath: Du kommst zu mir mit Schwert, Speer und Spieß. Ich aber komme zu dir mit dem Namen des Herrn der Heerscharen. 1. Samuel 17, 45

Man darf wohl voraussetzen, daß die Geschichte von David und Goliath bekannt ist. Es stehen sich zwei Heerhaufen gegenüber, das Heer der Israeliten und das der Philister, die einmal mehr ins Land des Volkes Israel eindringen. Zwischen den beiden Heerhaufen eine tote Zone. Jeden Tag tritt ein Mann aus dem Philisterheer auf, ein Riese, nach den biblischen Angaben 3,25 Meter groß, gerüstet; der Speer war mit einer Spitze aus Eisen, 9 Kilo schwer, versehen. Unsere Geschichte spielt 1000 Jahre vor Christus, das war der Übergang von der Bronze- zur Eisenzeit. Goliath war also ein modernst gerüsteter Kämpfer, eine martialische Gestalt, so geschützt, daß ein Angreifer keine Chance hatte. Der Riese stellte sich hin und rief den Reihen Israels zu: «Warum zieht ihr aus, euch zum Kampf zu rüsten? Bin ich nicht der Philister, ihr aber Knechte Sauls? Erwählt euch einen Mann, daß er zu mir herabkomme, vermag er mit mir zu kämpfen und erschlägt er mich, so wollen wir eure Knechte sein. Bin aber ich ihm überlegen und schlage ihn, so sollt ihr unsere Knechte sein und uns dienen. Ich verhöhne heute die Reihen Israels.» — Als Saul und ganz Israel diese Worte des Philisters hörten, verzagten sie und fürchteten sich sehr. Es ist wirklich keiner da wie er. Unbestritten hält der Riese das Feld.

Ein ganz anderer nur ist unterwegs, um seinen Brüdern, die sich im jüdischen Heerbann befinden, ein paar Käse und Brote, auf schweizerdeutsch würden wir sagen: «'s Wöschseckli» zu bringen. Wirklich ein völlig anderer, nicht wie der Riese; man kann sagen, ein Unmöglicher, ein Unzünftiger, dem jeder das Fiasko voraussagen muß. Später, im Gespräch zwischen König Saul und David, sagt Saul sehr besorgt zu David: «Du kannst nicht zu diesem Philister hingehen, um mit ihm zu kämpfen, denn du bist ein Knabe, er aber ist ein Kriegsmann von Jugend auf». Und zudem ist nach unserer Goliathgeschichte in 1. Samuel 17 David noch ein völlig Unbekannter. Es heißt am Schluß der Erzählung: «Als Saul sah, wie David dem Philister entgegenging, sprach er zu seinem Feldhauptmann Abner: «Wessen Sohn ist denn der Knabe, Abner?» Abner sprach: «So wahr du lebst, König, ich weiß es nicht.» Da sprach der König: «So frage du, wessen Sohn der Jüngling sei». Als nun David nach dem Siege über den Philister zurückkam, nahm ihn Abner und führte ihn zu Saul, während er noch den Kopf des Philisters in der Hand hielt. Und Saul sprach zu ihm: «Wessen Sohn bist du, Knabe?» Und David sprach: «Der Sohn deines Knechtes Isai aus Bethlehem». Also einmal mehr: wir haben hier eine andere literarische Tradition, die der Schlußredaktor des 1. Samuelbuches unbedenklich

neben die andern Geschichten stellte und da und dort ein bißchen mit dem Vorangehenden vernähte. Aber man spürt genau, daß die Goliath-Geschichte nicht zur letzten Erzählung paßt, wo David, der Sänger Gottes, der Lautenspieler, an den Hof des schwermütigen Königs Saul gerufen wird. Hier also kennt der König den David noch nicht. David ist ein Unbekannter, der pubertären Unsinn im Kopf wälzt, Unsinn — oder dann das ganz Andere, das Menschenunmögliche, aber das Gottesmögliche. Und so steht nun auch ein Knabe in der toten Zone, in der Todeszone: «David nahm seinen Stecken in die Hand und suchte sich fünf glatte Steine aus dem Bach und legte sie in die Hirtentasche, die ihm als Steinbeutel diente. Dann nahm er seine Schleuder in die Hand und trat dem Philister entgegen.»

Die Erwartung, die Verwertung dieser Geschichte ist bekannt. Seht, wie die Größe trügt, wie die Macht auf schwachen Füßen steht! Seht, wie Gott dem Kleinen hilft! Aller Popularität dieser Geschichte zum Trotz kann man Mühe haben mit der Goliatherzählung. Natürlich gibt es klassische Beispiele dafür, daß Kleine über Große obsiegen. Denken wir an unsere eigene Schweizergeschichte, die Urkantone gegen Habsburg, also Bauern, die in ihrem Stall einige Knebel mit Nägeln zurechtzimmern und dann auf ein modernst ausgerüstetes Ritterheer des 13./14. Jahrhunderts losgehen, losschlagen und es besiegen. Oder denken wir aus unserer Zeit an den Winterkrieg des kleinen Finnland, drei Millionen Menschen, 1939/40 gegen das Riesenreich Rußland mit seinen 200 Millionen. Immer wieder wurden Siege von Finnland gemeldet. Oder an die Luftschlacht über England im Sommer 1940, wo schon ganz Europa Hitler zu Füßen lag und nur noch das, verglichen mit Europa, kleine England übrig geblieben war, «wie ein Häuslein im Weinberg»: die unwahrscheinliche Schlacht gegen die überlegene Luftwaffe Hitler-Deutschlands und der Sieg der Engländer! In drei Wochen kann Israel das fünfjährige Jubiläum des Sechstagekrieges feiern, seines Sieges über eine Übermacht von arabischen Staaten ringsum. Man kann ja wohl auch an das nun zehnjährige Geschehen in Vietnam denken, wo man vor allem in den ersten Jahren einfach staunte, daß mit primitiver Guerillataktik, mit Dschungelmethoden eine rationaltechnische Kriegsmaschinerie zum Stehen gebracht werden konnte.

Wie Gott dem Kleinen hilft! Es gibt aber auch andere Beispiele. Es gab zum Beispiel einmal drei sogenannte Baltische Staaten, Litauen, Estland, Lettland; es gab einmal ein Ostpolen, das hinter den Vororten von Warschau begann. Das alles existiert nicht mehr, die Bevölkerung lebt kaum mehr oder dann in Sibirien — wie Gott den Kleinen hilft! Hundert vergewaltigte Minderheiten in der europäischen Geschichte, von Asien und Afrika nicht zu reden! Im heutigen Afrika sind unzählige Sprach- und Völkereinheiten, Stämme, durch künstliche, auf dem Reißbrett gerade gezogene Grenzen zerschnitten worden, wie etwa Togo.

«Gott hilft den Kleinen», — Millionen sagen zu diesem Satz ein ganz entschiedenes Nein. «Sondern», erläutern sie, «die besseren Waffen erobern Naturvölker und führen die Jahrhunderte des Kolonialismus herauf oder sie schaffen einen Sattelitengürtel um Rußland und verhindern jede Freiheitsregung».

Nun ist ja unsere Geschichte geradezu ein Text zur Rüstungsfrage. Es ist nämlich von drei Rüstungen die Rede; zuerst von der Rüstung Goliaths. «Da trat aus den Reihen der Philister ein Zweikämpfer hervor mit Namen Goliath aus Gath, sechs Ellen und eine Spanne hoch, der hatte einen ehernen Helm auf dem Haupt und war mit einem Schuppenpanzer angetan. Das Gewicht seines Panzers betrug 5000 Lot Erz (70 kg). Er hatte eherne Schienen an den Beinen und einen ehernen Wurfspieß auf dem Rücken, der Schaft seines Speeres war wie ein Weberbaum, und die Spitze seines Speeres wog 600 Lot Eisen. Und der Schildträger schritt vor ihm her.» Weiter wird die Rüstung Sauls beschrieben: «Und Saul zog David seine Rüstung an, setzte ihm einen ehernen Helm aufs Haupt und legte ihm einen Panzer um. Danach gürtete er David sein Schwert um, über der Rüstung, und David bemühte sich zu gehen; denn er hatte es noch nie versucht. Dann sprach er zu Saul: Darin kann ich nicht gehen. Und David legte alles wieder ab». Und schließlich die Rüstung Davids: fünf Steine und eine Schleuder. Und das Gespräch vor dem Zweikampf zwischen David und Goliath ist nochmals so etwas wie ein Rüstungsgespräch. Solche Gespräche vor einem Zweikampf sind in der Antike Sitte gewesen, wie wir etwa von Homer wissen. Erzürnt sagt Goliath, wie er den Knaben sieht: «Bin ich denn ein Hund, daß du mit einem Stecken zu mir kommst?» Und David antwortet: «Du kommst zu mir mit Schwert, Speer und Spieß, ich aber komme zu dir mit dem Namen des Herrn der Heerscharen.»

Die Philister waren ein Seefahrervolk. Sie hatten bereits eine gewisse technische Entwicklung hinter sich, verstanden sich zu organisieren, sie waren geschult, gerüstet, sie besaßen ein Überlegenheitsgefühl, das durch Goliath gleichsam personifiziert wird. Der Materialismus ist im Volk der Philister lebendig, die Macht der Zahl, die Macht des Quantums, die Macht der Materie, der Glaube an sichtbare, wägbare Größe und Macht. Dem gegenüber steht Israel, damals sicher noch etwas sehr Unmittelbares, in seiner Unsicherheit, in seiner Angst, Unorganisierbares, aber auch im Überraschenden, das immer wieder aus seinem Hintergrund, aus seinem Glauben, aus seinem Gottesverhältnis hervorbrach, aus seinem Glauben an den Gott, bei dem alle Dinge möglich sind, «damit die ganze Heerschar erfahre, daß der Herr nicht durch Schwert und Speer schafft».

Nicht wahr, davon müßte Israel gerade jetzt, wo die beiden Heere sich gegenüberstehen, etwas wissen. Daran müßte sich mindestens sein König erinnern, Saul der Gesalbte Gottes; aber er hat es offenbar ver-

gessen. Und so kann auch er nur noch in Rüstungskategorien denken und behängt David mit seiner Rüstung, in der David kaum einen Schritt tun kann. Und so muß David völlig anstelle Sauls gegen den altbösen Feind antreten. David versteht, daß keiner die Schmach von Israel nehmen kann, wenn nicht Gott selbst. Er versteht aber auch, daß Gott das nicht tun kann, wenn sich dem Herrn keiner zur Verfügung stellt. Und so tritt er, der Hirte mit der Hirtentasche, mit Stein und Schleuder, als Narr Gottes dem bis an die Zähne Gerüsteten entgegen. Aber er trägt die Totalrüstung des Gottesmenschen, wie wir es Epheser in der Lektion gehört haben.

So wird David der Mittelsmann zwischen dem Verderben und dem Menschen, den es vor dem Verderben zu retten gilt. Und die ganze Goliathgeschichte wird zu einem einzigen Gleichnis: David tritt in die tote Zone ein, ins Niemandsland, damit nicht das Nichts nach dem Menschen greife, die tötliche Leere, die Totalvernichtung hier und in Ewigkeit. David, der heimliche Gesalbte Israels (Gesalbter heißt auf Griechisch Christus), ist der Christus Gottes. So wird David einmal mehr als Vorbild auf den großen Sohn Davids, auf Jesus, den Christus, der sich zwischen uns und das Verderben stellt. Christus, der neue Geist, der neue Mensch ist erschienen, damit wir uns nicht fürchten müssen vor den Mächten und Gewalten dieser Welt, auch nicht vor der Macht der Vorurteile, der öffentlichen Meinung, der Phantasielosigkeit.

So ist in unseren Tagen ein Solschenizyn aufgetreten gegen das fromme Schweigen der russischen Kirche und die Willfährigkeit der kirchlichen Spitzen gegenüber dem Kreml. Dasselbe kritisiert Solschenizyn, was viele Lobredner des russischen mutigen Schriftstellers von der Kirche im Westen wünschten, nämlich daß sie in Sachen Politik das Maul halte. Vietnam, das ist ja schon bald kein politisches Problem mehr, sondern einfach ein irrsinniger Schmerz. Kaum mehr zum Aushalten, der Wahnsinn der grauenhaften Materialschlacht mit ihren Hekatomben von Schlachtopfern! V o r dieser neuen Eskalation hieß es, daß die USA über Vietnam dreieinhalb mal so viel Bomben abgeworfen hätten wie im gesamten Zweiten Weltkrieg an allen ihren Fronten. Und dazu die unglaubliche Rechtfertigung dieses Tuns, man schütze damit 17 Millionen vor dem Kommunismus, mit dem man sich andernorts zu Tische setzt und arrangiert, um seine Machtgeschäfte weiter tätigen zu können.

Nicht wahr, wir hören die Goliathgeschichte meistens so, als ob wir selbstverständlich auf der Seite Davids stünden. Ist das so sicher? Der Sieg Davids gegen die Goliathe ist nicht die Regel. Dieser Sieg ist immer nur wahr als Verheißung, als Ermutigung, daß wir den Riesen, den Drachen, die nackte Gewalt nicht fürchten, weil wir um die Macht Gottes, um die Macht des Geistes, um die Macht des Glaubens, um die Macht der Auferstehung wissen, weil wir noch eine ganz andere Potenz

einsetzen können. Freunde, wird der christliche Glaube zum Geflunker, sobald die Davidszumutung real an uns herantritt, mit Gott andere Wege zu wagen, ohne die Rüstung Sauls, sondern mit der Waffe des Glaubens, als Narren Gottes, damit wir nicht die Genarrten des Teufels werden, «damit die Welt erfahre, daß der Herr nicht durch Schwert und Speer den Sieg schafft»? Hugo Sonderegger

Diese Predigt wurde am 14. Mai 1972 in einer Predigtreihe über David gehalten. (Tonbandwiedergabe.)

Abschied von Freunden

Innert kurzer Zeit sind vier Freunde dahingegangen, die mit Leonhard Ragaz und den «Neuen Wegen» in engem Kontakt standen oder in seinem Sinne für eine Welt arbeiteten, in der Nächstenliebe, Freiheit und Gerechtigkeit herrschen sollen. Red.

Regina Kägi-Fuchsmann †

Mitte Juni ist Frau Dr. h. c. Regina Kägi im Alter von 83 Jahren gestorben. Schon als junger Mensch war sie vom Gedankengut und Wirken von Leonhard Ragaz beeindruckt und hat sich davon leiten lassen. Ihr politisches und soziales Denken liegt in Hunderten von ihr verfaßten Artikeln und Broschüren vor. Ihren Lebenserinnerungen gab sie den Titel «Das gute Herz genügt nicht», womit sie ausdrücken will, daß mit einer Wohlfahrtseinstellung allein keine wirkungsvolle soziale Arbeit geleistet werden kann. Ihre unermüdliche soziale Tätigkeit begann mit der Gründung des Arbeiterhilfswerkes. Hungernde Kinder und Verfolgte wurden aus dem vom Bürgerkrieg heimgesuchten Spanien in die Schweiz geholt. Während der Schreckensherrschaft des Dritten Reiches warteten Tausende, ihrer Existenz beraubten und vom Tode bedrohten Menschen, auf Hilfe. Das «Colis Suisse» und die Schweizerspende wurden geschaffen, in denen sich Hunderte von Schweizer Frauen hilfsbereit zur Verfügung stellten. Umsichtig und unermüdlich organisierte Regina Kägi diese Hilfsaktionen, wobei ihre Erfindungsgabe, schwierige Probleme zu lösen, unerschöpflich war. Ihr pädagogisches und psychologisches Wissen, das sie sich im Unterricht als junge Lehrerin angeeignet hatte, war ihr im Umgang mit den vielen aus dem Gleichgewicht gekommenen Menschen von großer Hilfe. In ihren wagemutigen Unterfangen in den Kriegsländern mußte sie und ihre kühnen Helfer der brutalen Militärmacht gegenüber oft geistesgegenwärtig die Stirne bieten. Es wurde nach dem Bibelwort «Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen» gehandelt. In ihrem Haus in Zürich wurde von früh morgens bis spät abends für die Flüchtlingshilfe gearbeitet. Enttäuschungen aller Art wurden ohne Verbitterung hingenommen. Das Persönliche trat in den Hintergrund. Mit jedem Jahr wurde ihr klarer, wie wenig Raum der Gerechtigkeit in der Welt eingeräumt wird. Das sozialistische